



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Consilia Sapientiae. Oder Rath und Erinnerungen der Weisheit

Boutauld, Michel

Nürnberg, Anno M.DC.XCI.

Der I. Articul. Reguln So ein Mensch zu beobachten/ hat um sich löblich
gegen seinem Weib zu verhalten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51856)



Der I. Articul.

Reguln

So ein Mensch zu beob-
achten hat/um sich löblich
gegen seinem Weib zu
verhalten.

Die I. Regul.

Mulier bona, pars bona, dabitur vi-
ro pro factis bonis. Eccl. 26.

Ein frommes Weib ist ein gu-
ter Theil/ sie wird einem
Mann gegeben werden/
wegen seiner guten We-
rde. Eccl. 26.

Aut

Auslegung.

In Tugendhafftes Weib ist eine grosse Glückseligkeit / und ein nutzlicher Theil / sie ist der vornehmste und köstlichste Lohn / den Gott in diesem Leben gibt / denen / die ihn fürchten.

Dencket nicht / daß ihr euch durch eure Heftigkeiten selbst ein solches Weib machen wollet / sondern beflisset euch durch eure gute Werke zu verdienen / daß ihr ein frommes Weib bekommen möget.

Betrachtung.

Die Tugendhafften und verständigen Weiber sind eben so gar seltsam nicht wie man meinet / sondern die mehreste Schwierigkeit bestehet darinnen / daß man sie aussuche / und von andern unterscheide: Wann ihr nun in solchem Stande seyd / daß ihr euch eine erwählen wollet / so verlasset euch nicht auf eure Klugheit / dann ihr werdet doch niemals

244 I. Artic. Um sich loblich gegen
mermehr so viel Verstand haben / daß
ihr von der / so die eurige seyn soll / recht
werdet urtheilen können; hingegen aber
könnt ihr sie leicht durch eure Andacht
und Frömmigkeit verdienen. Nehmet
euch derohalben nicht vor / daß ihr sie
wollet austuehlen / sondern bittet Gott
daß er sie euch geben wolle.

Wann ihr dann solche bekommen
habt / so machet euch ihrer Besizung
selbsten nicht unwürdig: Wann ihr
mit einem unschuldigen Weib / das
euch lieb hat / unfreundlich umgehet/
so werdet ihr sie in solchem Stand nicht
lang behalten / sondern entweder der
Todt wird sie gar bald von euch schei-
den / oder was noch ärger ist / es wird ihre
Frömmkeit ersterben / und ihr selbst wer-
det hernach das Leben nicht an-
derst haben / als zu eurer
Straff.

Die II. Regul.

Mulieris bonæ beatus vir: Numerus enim annorum illius duplex. Eccl. 26.

Glücklich ist der Mann der ein frommes Weib hat. Dann die Zahl seiner Jahre ist doppelt. Eccl. 26.

Auslegung.

Glücklich ist der Mann der ein friedliches und gehorsames Weib überkommen / wäre es möglich daß ein Mensch unsterblich seyn könnte / so würde er es durch nichts ehender werden / als durch die Sanftmuth seines Ehegenossen / wenigstens gleichwol wird er gewiß noch einmal so lang leben / als sonst.

Ein höfliches und demüthiges Weib ist das einzige Mittel / welches seine Tage verlängern kan.

§ 3

Be.

Betrachtung:

Gott hat zu dem Menschlichen Geschlecht zwey Personen erschaffen/ dann er wolte in ihrem Herzen einen gleichsam sichtbaren Schatten von seiner eignen hohen Glückseligkeit weisen.

Das Band dieser beeden Personen/ ist die Liebe/ welche unter ihnen zweyen/ nachdem sie Gott zusammen gefüget hat/ unsterblich seyn soll.

Wie nun aber dieselbe unmöglich tauren kan/ als durch die Annehmlichkeit und beständige Tugend derjenigen Person die geliebt wird/ so hat Gott gewolt/ damit solche unter Mann und Weib nie aufhören möge/ daß ihre Gesichter solten gleichsam ein kleiner Abriß von den erschaffenen/ ihre Seelen aber ein Bild von den Göttlichen Schönheiten seyn/ und daß alles/ was sonst in der Welt lieblich ist/ sich in ihnen Personen finden solle. !

Allein die darzwischen gekommene Sünde hat das Werck Gottes zerstöret/ und sein Absehen verkehret; Nun ist nichts anders mehr vorhanden als Elend

seinem Weib zu verhalten. 247

Elend und Verwirrung; und ein Mann der das allerverständigste und tugendhafteste Weib hat in einer ganzen Stadt / der ist doch noch nicht einmal so glücklich noch so verständig / als der / so gar keines hat.

Die III. Regul.

Domus & divitiæ dantur à Parentibus, à Domino autem propriè uxor prudens. Prov. 19.

Haus und Reichthum kommen von den Eltern / ein kluges Weib aber / kommt eigentlich von dem Herrn. Prov. 19.

Auslegung.

Wer Haus und euer Gut sind die Wohlthaten die ihr von euern Eltern bekommt / habt ihr aber ein vernünftiges und frommes Weib bekommen / so sehet sie an als ein Geschenk

4

schencck

248 1. Artic. Um sich löblich gegen
schenck von der Hand Gottes.

Die Annehmlichkeit eines tugend-
haften Weibs erhält die Freudig-
keit in ihres Mannes Herzens und
Gesicht. Ihr guter Wandel / und
ihre Sorgfältigkeit in dem Hauswe-
sen / besreyet ihn von Unruhe und
Schmerzen / es kan auch die größte
Begierlichkeit ihme keine größere
Wollust hoffen machen / als die / so er
bey seinem Tugendreichen und keu-
schen Weib genieset.

Und dieses noch absonderlich /
wann die Lieblichkeit ihrer Gestalt /
noch dazu vergesellschaftet ist mit ei-
ner süßen Rede / wann ein solches
Weib eine Zunge hat / die den
Schmerzen heilen / und den Zorn
stillen kan / dann in solchem Fall kan
man wol sagen / daß derjenige / so sie
besizet / der reichste und glücklichste
ste Mensch von der Welt
seye.

Be

Betrachtung.

Die Weiber / die nach dieser Glückseligkeit trachten / die müssen bedencken / daß von aller Gewalt dieser ganzen Welt / die Sanfft- und Demuth eines Weibes / die Stärckste seye. Es ist keine Macht / welche diesen beeden Tugenden widerstehen kan / auch keine Härte / die sie nicht solten überwinden.

Die Demuth und der Gehorsam / sind das einige Mittel / wordurch ein Weib in ihrem Hause herrschet / und das Regiment / so dem Mann durch das Recht der Natur zustehet / an sich bringen kan.

Diese Gelindig- und Erbarkeit machen / daß das eine Geschlecht dem andern gleich wird / und daß die Herrschaft ohne Unterscheid dem einem so wol als dem andern zukommet. Gottes Wille ist eben nicht / daß die Bottmässigkeit nur dem einem Geschlecht bleiben solte / sondern daß das Weib durch ihre Demuth verdienen solle / was die Natur dem Manne umsonst geben. Ein Weib / welche sich nichts ge-

250 I. Artic. Um sich löblich gegen
fallen läßt / als was ihr Mann haben
will und befehlt / die bringt ihn bald da-
hin / daß er nichts befehlen mag noch
kan / als was seinem Weib gefället.

Es ist eine sonderbare / und doch eben
so gar sehr nicht beobachtete Wahrheit /
daß die Person des Mannes ehender
nicht der Person des Weibes ist vorge-
zogen worden / als nachdem die Sünde
vollbracht war; vor diesem Unglück
war die Gleichheit unter ihnen noch
vollkommen / und war ihr Leben in dem
damaligen Stande der Unschuld / nach
dem Absehen des Schöpfers / ein her-
liches Bild von deme / was in der Drey-
einigkeit vorgehet.

Dann eines von den unbegreiflich-
sten Stücken in diesem Geheimniß ist /
daß die Person des Vatters und des
Sohns / wie sie in ihrer Größe und
Vollkommenheit unendlich gleich seynd /
also es auch nicht weniger seyen in ihrer
Hoheit / und daß keiner von dem andern
dependiret / ungeachtet der eine des an-
dern Ursprung ist / welches / wie die heil-
ige Väter sagen / daher kommt / daß
sie durch eine unendliche und gleich so
ewige

seinem Weib zu verhalten. 251

ewige Liebe/ als ihr Wesen selbst ist/ mit einander vereiniget sind. Eine solche Liebe unter Personen / die einander unendlich lieben / muß aller Untertwerffung und Dependenz unendlich seind seyn.

Ich will so viel sagen / wann in unsern irdischen Haushalten / der Mann nichts anders als aus Liebe verlangen/ und das Weib nichts anders als aus Liebe thun könnte/ ungeachtet der Mann der Ursprung von diesem seinem Weibe ist / so würde doch ihr alte und rechtmäßige Gleichheit alsobalden wieder in ihren vorigen Stand gesetzt seyn; man würde unter ihnen nichts mehr hören von ersten oder letzten / von Herren / von Frauen/ vom Befehlen/ noch Gehorsam; dieses alles würde wunderbarlich verwandelt / und nichts anders als Liebe seyn / und nichts würde unter den sichtbaren Wercken dieser Welt sich finden/ welches die Freuden des künfftigen Lebens / und die selige Ewigkeit besser vorstelle / als der Fried und die Ruhe ihres sterblichen Lebens.

* * *

26

Die

Die IV. Regül.

Ne respicias in mulieris speciem, &
non concupiscas mulierem in
specie. Eccl. 25.

Sihe nicht auf die Gestalt ei-
nes Weibes / und begehre
ein Weib nicht ihrer Ges-
talt halber. Eccl. 25.

Auslegung.

Wann ihr euch ein Weib ausse-
het / so habt mehr acht auf ihre
Sitten und Tugenden / als auf ihre
Schönheit / setzet die Ruhe eurer See-
len nicht auf das Anschauen und Be-
sizen einer auf Sand gezeichneten
Figur / noch daß ihr allein eure Woh-
fahrt dem Wind vertrauen wolt / wel-
cher seine Kurzweil mit solcher
Augen-Lust treis-
bet.

Be

Betrachtung.

Nichts ist an einem Weibe mehr zu fürchten / als das / was dem Auge am besten gefället / bey einem schönen Gesicht wohnet ins gemein eine stolze Seele. Wann nun die Schönheit vergangen ist / so bleibet gleichwol hernach der Hochmuth.

So bald ihr solch euren Abgott anbetet / und ihn heraus puzet / so fährt der Hochmuths-Teuffel in selbigen hinein / hingegen gehet er alsdann nicht mehr heraus / wann ihr anfanget es zu verachten / und über so viel Höflichkeiten und Unkosten zu ermüden / sondern er wird darinnen bleiben / es sey euch lieb oder leid / und wird euch / wiewol zu spat / zu erkennen geben / was man euch allezeit gesagt hat / daß ein solches schönes Gözen-Bild viel Wehrauch / viel Sorgen und viel Thränen koste.

Hierbey ist noch gar schlimm / wann ein solches Bild eine Zunge / einen Geist und Wissenschaft hat / und dasjenige / was es gedencet / wol vorzubringen weiß: Wahr ist es zwar / daß alles dies

254 I. Artic. Um sich loblich gegen
ses für eine wunderschöne Sache gehalten
wird / allein das ist dabey beschwerlich
/ daß ein jeder ein solches Wunder
werck gerne sehen will / und werden dero
halben eine Menge / die es bewundern
bey euch einkehren. Eine solche aber / die
das Lob von andern / und absonderlich
von jungen Leuten / gerne annimmt / die
wird schlechten Lust haben / euch viel zu
loben / oder euch gar hoch zu achten / sie
wird sich auch nicht einmal die Mühe
nehmen / sich gar wunderwürdig zu stel
len / wann sie niemand als euch allein
um sich sihet.

Man möchte hier wol noch hinzusetzen
können / was jener weise Mann ge
sagt hat: Woran gar viel gutes ist /
das findet sich selten in solchen Häu
fern da ein Hauffen Leute sind / und
grosse Einkehr ist; sondern viel
mehr in diesen / wo die Leute viel ar
beiten und wenig reden.

Wann man den Poetischen Sabeln
glauben darff / so soll es einmahlzeiten
gegeben haben / da nebst einem jeden schö
nen Wort / welches aus dem Munde
hervor gekommen / auch zugleich ein
Stuck

seinem Weib zu verhalten. 255

Stuck Gold mit heraus gefallen; heutiges Tags aber heisset es wie zu den Zeiten Salomonis: Ubi verba sunt plurima, ibi frequenter egestas: Wo die mehresten Worte sind / da ist ins gemein auch die gröste Armuth.

Man redet heut zu Tag in solchem Fall vergebens / dann man bringet nichts als Wind hervor / und wo die Weiber die Worte aussäen / da wird wenig Silber nach wachsen / ja man kan von den mehresten sagen / was dort der heilige Theodoretus von einer geschriben: Hujus in ore omnis supellex: Ihr ganker Haus Rath stecket in ihrem Maul.

Die V. Regul.

Sit vena tua benedicta, & lætare cum Muliere Adolescentiæ tuæ. Proverb. 5.

Dein Ader wolle gesegnet seyn / und seye frölich mit dem Weib deiner Jugend. Prov. 5.

Aus

Auslegung.

Damit euer Geschlecht möge ge-
 segnet seyn / und die Glücks-
 Quelle / die in eurem Hause sich zeu-
 get / nicht vertrockne / so suchet eure
 Vergnügung und Ruhe / nirgend als
 bey eurem Weibe / das euch zu theil ist
 worden / und die ihr euch in eurer Zus-
 gend selbstem auserlesen habt. Lasset
 dieselbe und eure Kinder eure einige
 Freude seyn / lasset ihre Gesellschaft
 euch für eine Kette eures Herzens die-
 nen / die euch von Tag zu Tag mehr
 und mehr an sie anhefte / und eine An-
 nehmlichkeit bringe. Haltet euch
 nach dem Willen des Schöpfers / als
 er den Ehe Stand eingesezet; werdet
 so glücklich so es möglich ist / daß die
 Jahre / welche sonst fast überall die
 Liebe aufheben / die eurige zunehmen
 machen / und ihr die Kräfte bringen
 noch länger als die Zeit selbstem tau-
 ren /

seinem Weib zu verhalten. 257

ren / und auch nach dem Tode leben
zu können.

Betrachtung.

Ummit die ehliche Liebe also bestän-
dig seyn möge / so ist eben nicht nö-
thig / daß alles / was an einem Weib
schön ist / unsterblich seye / sondern alles
was an ihr unsterblich ist / das soll noth-
wendig schön und liebens werth seyn.

Wann sie sich die Mühe nimmt / ihre
Seele schön zu machen / und ihr habt
so viel Verstand die Schönheit solcher
Seele zu betrachten / und euer Gesicht
dahin zu richten / so wird eines des an-
dern nimmermehr überdrüssig werden /
und euer Vergnügung wird nicht auf-
hören / so lange eure Tugend
tauren wird.



Die

Die VI. Regul.

Mulier si primatum habet, contra-
ria est viro suo. Eccl. 25.

Wann das Weib die Ober-
hand hat / so ist sie ihrem
Mann widerspänstig. Ec-
cles. 25.

Auslegung.

In Weib das vermittelst ihres
Regiersüchtigen Gemüths die
Herrschaft im Haus erlangt hat /
die ist rau gegen ihrem Mann; sie kan
sich keiner Barmhertzigkeit über ihm
gebrauchen / daß sie nicht alsobald sol-
che in eine Tyranny verwandelt.
Sie kan ihn nicht sehen / als ihren Un-
tergebenen / daß sie ihn nicht da-
bey für einen Slaven
halte.

Be

Betrachtung.

In Weib vor der man sich fürchtet /
Ist eine solche Creatur / davor man sich
billich zu fürchten hat. So bald man vor
ihr erzittert / so wird sie erschrocklich / und
je geneigter der Mann ist ihr zu gehorsam-
men / und ihr zu Gefallen zu leben / je
grausamer und unerträglicher ist sie.

Derohalben so lasset euch zwar ge-
fallen / alles was ihr gefällt / regieret sie
aber so vernunftiglich / daß ihr nichts
gefallen möge / als ihre Schuldigkeit.
Behaltet allezeit das Ansehen / welches
euch zustehet / über sie / füget aber dem-
selben so viel Lieb und Gütigkeit bey /
daß sie mehr Lust habe am Gehorsam /
als ihr am befehlen.

Sündet ihr aber durch eine lange Er-
fahrenheit / daß es unmöglich seye / sie
auf etwas gutes zu bringen / so nehmet
euch wenigstens in so weit in acht / daß
sie euch nicht zu etwas Böses bringe ;
Scheidet euch lieber von ihr / so viel als
die Geseze es zulassen ; Es ist besser / ihr
verlasset sie / als daß ihr derselben in das
Verderben nachfolget. Hütet aber
euch

260 I. Artic. Um sich löblich gegen
euch gleichwol / daß ihr sie nicht mit Un-
gestimmigkeit verlasset; Dann man muß
nie gedencken / daß man von einem sol-
chem Haus-Creuz wol loos gekommen
seye / wann man dabey eine Vergernuß
gegeben / und bey der Flucht einen Mör-
der gemacht hat.

Die VII. Regul.

Non est caput nequius super caput
colubri, & non est ira super iram
mulieris. Eccl. 25.

Es ist kein schalckhafftigerer
Kopff als der Schlangens
Kopff / und ist kein Zorn
über des Weibes Zorn.
Eccl. 25.

Auslegung.

Unter den Köpfen der wilden
Thiere / ist das Haupt einer
Schlangen das gefährlich- und arg-
ste / und unter allen Zorn ist der Zorn
eines

ines Weibes am meisten zu fürchten. Dieser ist der allersubtilste / Bosheiten und Mittel auszufinden / um euch zu verderben.

Ihr werdet noch besser zu rechte kommen / wann ihr bey einem Drachen oder Löwen wohnen soltet / als wann ihr ein böses Weib in eurem Haus habt. Dann die wilden Thier kan man endlich noch zahm machen oder zwingen / oder man kan doch Mittel finden / sich von ihnen loos zu machen / und durch die Flucht zu retten / vor der Raserey eines zornigen Weibs aber / ist sich nicht zu bergen / man kan sie weder zwingen / noch besänftigen / noch auch ihr entfliehen.

Betrachtung.

Unter allen dem Unheil / das die Sünde verursacht hat / ist die Ungestimmigkeit / die man insgemein am Weibs Volck wahrnimmt / das betauerlichste. Das Vorhaben Gottes war / daß ihr Gesicht / ihre Stimme / ihre Natur /
ihre

262 I. Artic. Um sich löblich gegen
ihr Verstand nichts anders als eine lau-
tere Lieblichkeit / das Gemüth des Man-
nes nichts als Stärcke und Weisheit
seyn / und daß diese beede Eigenschaften
in einander verbunden / die Glückselig-
keit eines Hauses machen solten.

Allein die Sünde hat dieses Vorha-
ben Gottes allerdings umgekehret / und
es ist in unsere Natur so viel Verderb-
lichkeit durch sie gebracht worden / daß
man die seltsame Würckungen davon
an denen mehresten Weibern fast täglich
sihet.

Die Stärcke der innerlichen Däm-
pfe und Dünste / die Schwäche ihrer
Organorum und ihrer Imagination / und
die Blindheit ihres Geists / verursachen
denjenigen die sie lieben viel Thränen /
und den Händeln / worein sie die Här-
te schlagen / viel Widerwärtigkeiten.

Die hitzige / leichte und flatterende
Geister / die regieren und bewegen sich
in ihnen / wie sie selbst wollen / dann folgt
die zarte und schwache Imagination ih-
rer Bewegung / das stolze und blinde
Gemüth aber billigt ihre Fehler und
behauptet sie. Und ein solches Weib

seinem Weib zu verhalten. 263

der sich ein / alles was in ihr sich hervor
thut / ob es gleich wider ihrem eigenem
Willen geschiehet / Das sey recht und löb-
lich.

Es scheint fast / als ob in allen die-
sen Dingen noch etwas Gift von der al-
ten Schlangen stecke / oder gar gleichsam
eine Besizung mit unterlauffe: Dann
was wir eigen Sinn / Hartnäckigkeit /
Kaserey an ihnen heissen / Das ist manch-
mal eben der Teuffel selbst / der in ihre
Köpfe hinein fährt / und ohne ihnen
das Urtheil und die Freyheit wegzuneh-
men / sie diese Unthaten verführen macht /
die wir so oft beseuffzen müssen.

Die VIII. Regul.

In medio proximorum ingemiscit
vir ejus, & audiens suspirat mo-
dicum. Eccl. 25.

Ihr Mann ächtzet mitten
unter seinen Gesellen / und
der ihm zuhöret seuffzet
auch ein wenig.

Aus

Auslegung.

Die gewöhnlichste Übung ihres Unglückselig: und von ihr ohne Ablass geplagten Mannes / ist / daß er sich beklaget / und die ihm zuhören / die können ihm keinen andern Trost geben / als daß sie mit ihm seuffzen.

Betrachtung.

Es schickt sich nicht wol / daß man über sein Haus-Creuz sich öffentlich beklagen soll ; dieses sind Kranckheiten deren man sich schämen muß / und die man kaum dem Arzt offenbaren darf / die solche erdulden müssen / die solten darüber schamroth werden / so wol als die / so sie verursachen. Es mag auch ein Weib so liederlich / so stolz und so hefftig seyn / als sie will / so thut doch der Mann sich selbst unrecht / wan er sie bey andern anlagt / es ligt ihm und seiner Ehre eben so viel daran / daß er ihre Fehler heimlich halt / als daß er sie bessere.

Man muß in solchen Fällen so wol Klugheit als Stärcke haben / und darinnen

seinem Weib zu verhalten. 265

innen bestehet die größte Kunst / daß man einen Krancken mit Nachdruck heile / ohne daß man ihn dabey schreyen mache.

Derohalben so wehlet wol / ehe ihr ein Weib heirathet ; nachdem ihr sie aber genommen habt / so betet sie nicht an / und verachtet sie auch nicht.

Nehmet euch wol in acht / daß ihr sie weder zum Zorn reizet / durch unbillige und grobe Hefftigkeit / noch auch durch eine verzagte Gefällig- und unzeitige Gütigkeit ihr den Stolz in Kopff bringet. Liebet sie vollkommen / zeigt ihr aber nicht mehr als einen Theil eurer Liebe / oder doch laffet keine Schwachheit dabey hervor blicken.

Eure Schuldigkeit und euere Wohlfarth bestehet darinnen / daß ihr eurem Weib die Weisheit beybringet. Gesetzt aber / daß ihr sie nie weiß machen werdet / es seye dann daß ihr durch etwas anders / als allein durch den bloßen Überfluß von Freundlichkeit euch bey ihr beliebt macht.

W

II. Abs